

50 Jahre Wasserversorgung Rorschach

Autor(en): **Keller, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **28 (1938)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50 Jahre Wasserversorgung Rorschach

Von Ingenieur E. Keller, Rorschach.

Im Mai nächsten Jahres kann unsere Wasserversorgung die Feier des fünfzigjährigen Bestandes begehen. Wir heutigen Bürger und Bürgerinnen nehmen es als ganz selbstverständlich an, dass jedes Haus fließendes Wasser aufweist; die Erstellung und der Betrieb unserer Wasserversorgung boten aber ganz aussergewöhnliche

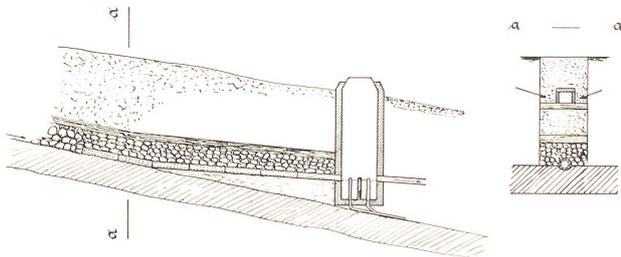


Abb. 1. Skizze Quellfassung, Längen- und Querschnitt.

Schwierigkeiten. Nachfolgende Ausführungen mögen ein Bild geben von der Entstehung und Entwicklung unserer Trinkwasserversorgung.

1. Die Trinkwasserverhältnisse in der «guten alten Zeit».

Mit der Beschaffung von genügend gutem Trinkwasser stand es damals in Rorschach wie an vielen andern Orten nicht zum besten. Seit dem Jahre 1860 mussten alle Neubauten einen Sodbrunnen haben, entweder für sich allein oder gemeinsam mit dem Nachbar. So war deren Zahl im Jahre 1885 auf etwa 200 gestiegen, und trotzdem bildeten die Klagen und Begehren einzelner Gemeindegebiete, wie es in einem Gutachten des Gemeinderates vom Jahre 1886 heisst, «schon seit 20 Jahren ein unerquickliches Traktandum». Das Haldeli- und Oberhofgebiet, die Häuser an der Schulstrasse, die neuen Wohngebiete an der Signal- und Schächlerstrasse (heutige Stadelstrasse) und im Kronengut hatten keinen laufenden Brunnen. Neben sechs öffentlichen Brunnen (Rathausplatz, Engelapotheke, Kronenplatz, Grüner Baum, Mariabergschulhaus und Bachstrasse) bestanden eine Reihe von privaten Laufbrunnen. Nach den Berichten der Gesundheitskommission lagen die meisten Quellen und Quellfassungen der öffentlichen und privaten Brunnen so wenig tief, dass nach erfolgter Düngung der Gärten und Wiesen und

darauffolgendem Regenwetter am Auslauf die Art der Düngemittel noch erkannt werden konnte.

Viele Sodbrunnen waren verunreinigt, durch Abtritt- und andere Gruben. «Heutzutage ist noch ein Grossteil der Einwohner bestrebt» — so heisst es weiter im Gutachten — «alles, was sich den Augen und der Nase nicht zeigen darf, einfach in die Kiesschicht zu versenken!» In dieser Kiesschicht floss aber das Grundwasser, das man dann in den Sodbrunnen schöpfte. Das war tatsächlich nichts anderes als Brunnenvergiftung.

Im Oktober 1885 gab der jüngst verstorbene Professor Albert Heim (Zürich) dem katholischen Kirchenverwaltungsrat ein Gutachten ab über die in Aussicht genommene Erweiterung des Friedhofes gegen Osten, in das Gebiet des «Seehofes». Der Geologe berührte dabei auch die misslichen Trinkwasserverhältnisse der Gemeinde und sagte unter anderem darüber wörtlich:

«Tatsächlich trinkt man in Rorschach stets ein Wasser, das von zahlreichen Abfallgruben und von Fried-

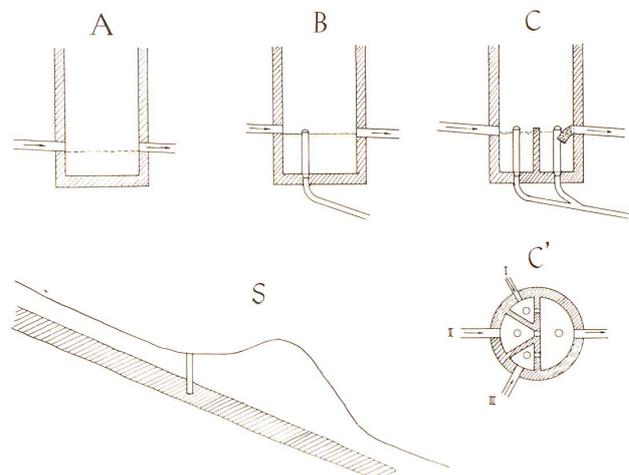


Abb. 2. Skizze Brunnenstuben.
A = frühere, B = spätere, C und C' = neuzeitliche Ausführung.

höfen verunreinigt ist. Und doch spricht man ‚von vorzüglichen Brunnen‘, und doch ‚werden die Leute alt‘, und doch ‚weiss man kaum etwas von epidemischem Typhus und dergleichen‘. Wie ist das möglich?

Zunächst kann man die ‚Güte‘ einer Quelle nicht nach dem Geschmack beurteilen. Der Geschmack wird durch

niedrige Temperatur günstig getäuscht. Besonders gepriesen werden vielfach die schlechtesten Wasser; der kühlende Geschmack aus Salpeterbeimengung aus Friedhöfen und Jauchegruben hat ihnen diesen Ruhm verschafft.»

Da nach Ansicht von Prof. Alb. Heim drei Viertel aller Sod- und laufenden Brunnen vom Grundwasserstrom gespiesen wurde, der unter den Friedhöfen durch-

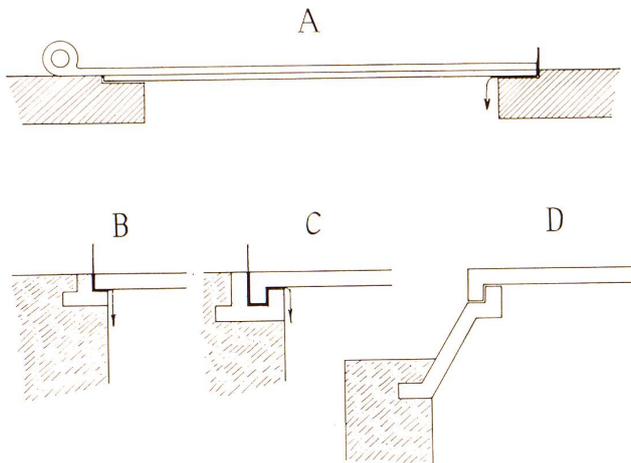


Abb. 3. Skizze Brunnenstube-Abdeckungen.

A = schmiedeiserner Deckel auf Sandsteinplatte; B = Gussdeckel mit gewöhnlichem Falz; C = Gussdeckel mit vertieftem Falz; D = Gussdeckel mit abgedecktem Falz.

ging, riet er für eine gute Quellwasserversorgung vom benachbarten Rorschacherberge her und Aufhebung all dieser gefährlichen Sode und Quellen in der Ortschaft, bevor ein schweres Unglück über die Gemeinde herein gebrochen sei.

Auf diesen Bericht nahm die Erstellung einer Quellwasserversorgung bestimmtere Gestalt an. Die Herren Ingenieur Ph. Krämer und Gemeinderat J. R. Geering suchten das Gehänge des Rorschacherberges ab und fanden, das Tälchen südlich des Sulzberghügels eigne sich gut für Quellfassungen. Sie sicherten sich vorsorglich das ganze Gut und teuften acht Schächte ab. Professor Alb. Heim berechnete in einem Gutachten den Wasserbedarf bei 5000 Einwohnern auf 360 Minutenliter, riet aber, für wenigstens 600 Minutenliter zu sorgen. Er glaubte, diese Menge könne im Sulzbergtälchen gefasst werden. Das Projekt von Ingenieur Ph. Krämer lautete auf Fr. 250,000.— Erstellungskosten. In der Bürgerversammlung vom 23. Mai 1886 wurde für die Vorarbeiten eine Summe von 5000 Franken bewilligt.

2. Die Ausführung des Projektes.

Knapp zwei Monate später hatten sich die Bürger neuerdings mit der Wasserversorgung zu befassen. Die Eigentümerin der Liegenschaft Sulzberg verlangte nach der ersten Gemeindeversammlung, entgegen den vorher gemachten Zusicherungen auf weiteres Zuwarten, sofortige Einstellung der Arbeiten oder dann Ankauf des

Grundstückes. Das veranlasste die Herren Gemeinderat J. R. Geering, Ingenieur Ph. Krämer und Gemeinderat C. Rothenhäusler, die Liegenschaft auf eigene Rechnung sofort zu kaufen. Die Vorarbeiten wurden weiter betrieben. Der Gemeinderat konnte sich aber nicht damit befreunden, der Bürgerschaft ein Kreditgesuch von einer Viertelmillion für die Erstellung einer Wasserversorgung vorzulegen; offenbar war ihm das Wagnis zu gross. Es war daher für die Gemeinde eine willkommene Erleichterung, als im Juli 1886 mit den oben genannten drei Beteiligten ein Verleihungsvertrag abgeschlossen werden konnte. Er dauerte 30 Jahre; zehn Jahre nach der Betriebseröffnung stand der Gemeinde das Rückkaufsrecht zu.

Die Fertigstellung der Anlage zog sich ziemlich in die Länge. Da man im Sulzbergtälchen nicht genügend Wasser fand, dehnte man die Wasserfassungen zunächst westlich (Häuser im Witen), dann noch bergwärts aus, bis zum Buchberg und ins Brautfuder, schliesslich von dort auch noch in östlicher Richtung, nach Baumgartners Weid und Alpenau. Zu den etwa 20 Schächten im Sulzberg, die teilweise bis 10 Meter tief gegraben und durch heute noch begehbbare Stollen miteinander verbunden wurden, kamen in der Folge etwa 45 weitere Schächte hinzu. Die Grösse des Wasserbehälters im Sulzberg war im Vertrag mit 500 Kubikmeter festgesetzt; erstellt wurden zwei Kammern mit je 750 Kubikmeter Fassung. Das Rohrnetz, für die damaligen Verhältnisse sehr reichlich bemessen, erhielt einen Durchmesser von 250 bis 100 Millimeter. Im ersten Ausbau wurden 80 Hydranten erstellt.

Am 28. Mai 1888 wurde das grosse Werk unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung eingeweiht. Die

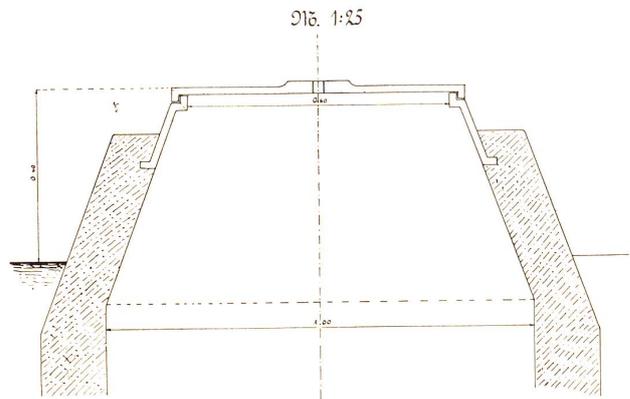


Abb. 4. Neuzeitliche Abdeckung einer Brunnenstube.

Herren Sachverständigen, Kantonsingenieur F. Bersinger und Ingenieur P. Mischer (beide aus St. Gallen), zollten bei der Abnahme den Erstellern uneingeschränktes Lob. Zum Zeichen, dass genügend Wasser vorhanden sei, liess man an der Hornerstrasse von 8 bis 11 Uhr vormittags zwölf Hydranten laufen. Beim anschliessenden Festessen im Signalsaal wurde mehrfach hingewiesen auf den grossen Wagemut der drei Männer und

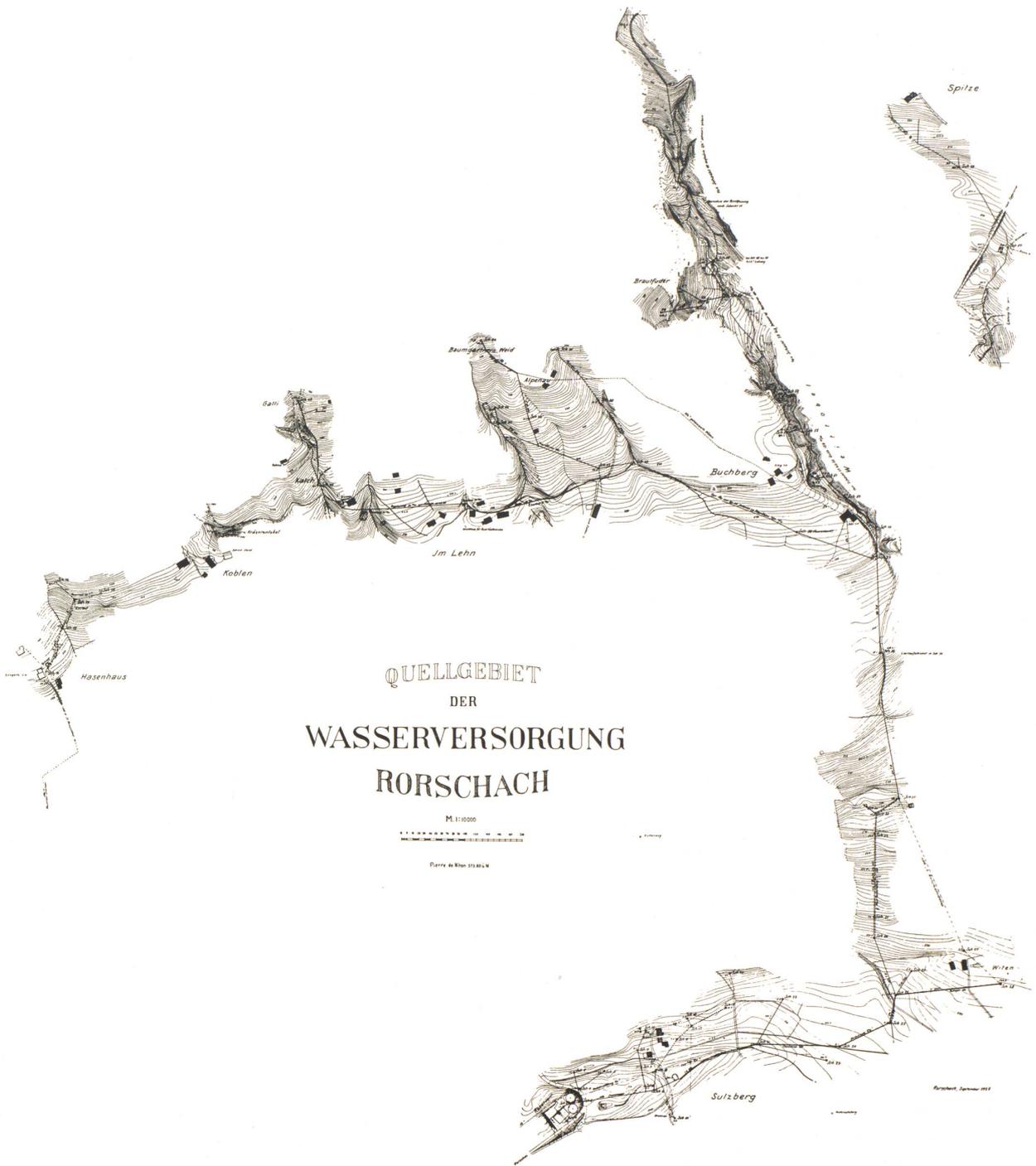


Abb. 5. Quellfassungen (ohne Brunnenstube Steig).

auf die ausserordentlichen Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatten.

3. Einige technische Angaben.

Quellen entstehen, wenn Niederschläge (Regen, Schnee) versickern, auf einer undurchlässigen Schicht (sogenannter Fels) zutage treten oder durch Vortrieb

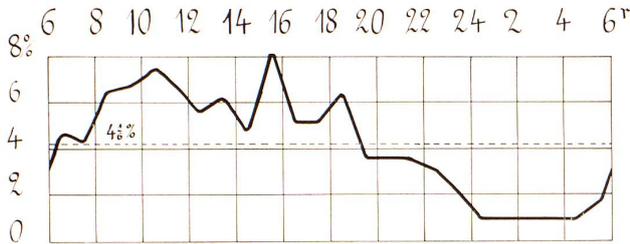


Abb. 6. Tagesschwankungen im Wasserverbrauch des Niederdrucknetzes, 15./16. Mai 1936.

von Gräben, Stollen usw. auf einer solchen Schicht gefasst werden können. Die eigentliche Fassung der Quellen in Sickerröhren, mit Steinhüllung, muss sehr sorgfältig ausgeführt werden. Gegen allfällig von oben einsickerndes Tagwasser ist über der Sickerschicht ein genügend starker Lehmkern festzustampfen, nötigenfalls deren zwei (Abb. 1).

Im Bau der Brunnenstuben hat man seit Erstellung unserer Wasserversorgung insofern grosse Fortschritte gemacht, als später die Schächte im untersten Teil unterteilt und mit Vorrichtungen für Ueber- und Leerlauf (sogenannte Strümpfel) ausgerüstet wurden. Brunnenstube A auf Abb. 2 muss vorerst leer gepumpt werden, bis man sie einigermaßen reinigen kann. Bei der Ausführung nach B kann wenigstens das Schmutzwasser durch den Leerlauf abgeleitet werden. Eine sorgfältige Reinigung ist nur möglich nach Abb. C (Grundriss C'), mit vier Abteilungen, je mit Strümpfel, für drei Quellzuläufe und der Kammer für den Abfluss nach dem Behälter. Diese Unterteilung ermöglicht es auch, jeden einzelnen Zufluss zu untersuchen oder nötigenfalls vorübergehend auszuschalten.

In Abb. 2 ist unter S ein Schnitt quer durch das Sulzbergtäälchen angegeben. Vermutlich glaubte man, die undurchlässige Schicht bilde eine Mulde mit grosser Wasseransammlung; der Molassefelsen geht aber mit verhältnismässig starker Neigung unter dem Moränenhügel durch.

Auch die Abdeckung der Brunnenstuben hat man im Laufe der letzten Jahrzehnte verbessert. Sandsteinplatten mit schmiedeisernem Deckel sind wegen Verwitterung, Auswaschung und Einsickerungsmöglichkeit von verunreinigtem Tagwasser ganz ungenügend (Abb. 3. A). Gussdeckel mit gewöhnlichem oder erhöhtem Falz (B und C) waren zweifellos eine Verbesserung, bieten aber gegen Eindringen von unreinem Oberflächenwasser immer noch nicht genügend Schutz. Nur der Gussdeckel mit überdecktem (abgedecktem) Falz (Nr. 3 D) genügt allen Anforderungen. Dabei muss aber die Abdeckung

wenigstens 40 cm über das umgebende Gelände hinausreichen (Abb. 4). Um auch Einsickerungen bei der Feder des Verschlusses möglichst auszuschalten, haben wir im Jahre 1915 die Abdeckungen mit einem erhöhten «Auge» giessen lassen.

Abbildung 5 zeigt die Ausdehnung des ganzen Quellgebietes, mit den Quellfassungen im Lehn, Hasenhaus und Spitze, von denen weiter unten noch gesprochen wird. Aus den ursprünglich vorgesehenen 8 Schächten sind nach und nach deren 77 geworden, von denen allerdings einige ausser Betrieb stehen. Aus dieser Abbildung ist deutlich zu erkennen, wie die Ersteller der ersten Wasserversorgung, nachdem das Sulzbergtäälchen viel zu wenig Wasser lieferte, genötigt waren, nach und nach den ganzen mittleren Teil des Rorschacherberges, bis fast auf den Bergrücken, nach Quellen abzusuchen. Die untersten Quellen liegen auf Meereshöhe rund 500 Meter, die obersten (Spitze) auf Meereshöhe 880 Meter.

Auf dem Sulzberg, rund 90 Meter über dem Seeufer, wurde der Wasserbehälter mit 1500 Kubikmeter Inhalt

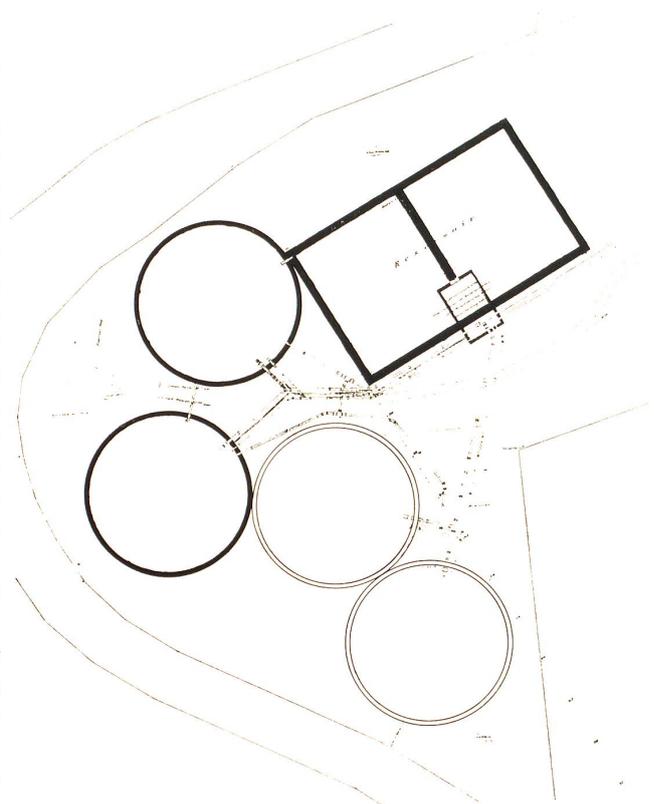


Abb. 7. Wasserbehälter Sulzberg, Grundriss.

erstellt. Wasserbehälter sind nötig zum Ausgleich der Tagesschwankungen im Wasserverbrauch, für die Reinigung des Wassers von mitgeführten Schwebestoffen und zur Sicherstellung einer gewissen Wassermenge für die Feuerbereitschaft.

Ueber die Tagesschwankungen zeigt Abb. 6 unsere im letzten Jahre gemachten Erhebungen; sie bestätigen

ziemlich genau die vor dreissig Jahren aufgezeichneten Ergebnisse. Die auf- und absteigende Linie zeigt die Lebensgewohnheiten des angeschlossenen Versorgungsgebietes, wobei ein Teil der Schwankungen auf den Verbrauch von Industrie und Gewerbe entfällt. Neben dem wechselnden Stundenverbrauch gibt es auch grosse Unterschiede im Wasserverbrauch der einzelnen Wochentage. Der grösste Wasserbezug fällt auf den Samstag

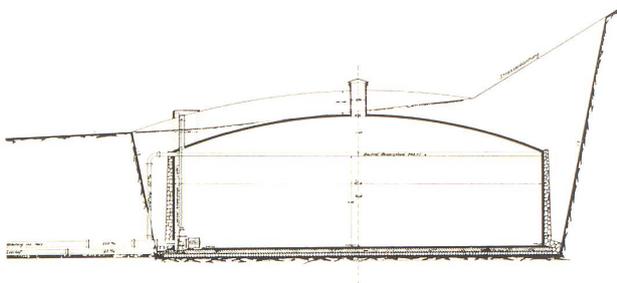


Abb. 8. Wasserbehälter Sulzberg. Querschnitt Kammer IV.

(allgemeiner Reinigungs- und Putztag), der kleinste auf den Sonntag (kein Bezug durch Industrie und Gewerbe). Von den übrigen Tagen steht an der Spitze der Montag (Wäschetag); dann folgt aus dem gleichen Grund der Dienstag. Wollte man für den Wochenausgleich genügend grosse Behälter bauen, so wäre dies für den Betriebsleiter sehr angenehm, aber für die Gemeinde nicht wirtschaftlich.

4. Die ersten Betriebsjahre; Rückkauf durch die Gemeinde.

Die Erstellung der Wasserversorgung hatte bedeutend mehr Geld gekostet, als man voraussehen konnte. Wohl mehrten sich die Anschlüsse, aber gleichzeitig machte man auch in Rorschach die Erfahrung, dass die Quellen nicht nur unregelmässig waren im Zufluss, sondern nach und nach überhaupt weniger Wasser lieferten. Zur grossen finanziellen Last, die allein auf den Schultern von Herrn C. Rothenhäusler ruhte, gesellte sich die schwere Sorge um genügend Wasser. Als neue Erweiterung wurde in der Spitze, Gemeinde Eggersriet, in zwei Brunnenstuben Wasser gefasst und nach dem Brautfuder geleitet. Da der Rorschacherberg an und für sich nur wenige starke Quellen aufwies und diese meist schon längst von andern gekauft oder mit unablösbaren Wasserrechten verbunden waren, bedeutete es für den alleinigen Inhaber der Wasserversorgung eine ständige Sorge und ein grosses Opfer, das Unternehmen in den ersten Jahren über Wasser zu halten. Und als es anfing, einen ordentlichen Ueberschuss abzuwerfen, machte die Gemeinde von ihrem Rückkaufsrecht Gebrauch.

Die weitschichtigen Unterhandlungen wurden seitens der Gemeinde geführt von Herrn Gemeindeamman C. Hintermeister. Für die Gemeinde war Herr Ingenieur L. Kilchmann (St. Gallen) als Gutachter tätig. Er bezeichnete die Anlage als sorgfältig, fachgemäss ausgeführt und befürwortete deren Ankauf.

Aus den stetig wachsenden Einnahmen konnte der Gemeinderat schon für die ersten Jahre neben einer guten Abschreibung noch mit einem schönen Ueberschuss zugunsten der Gemeindekasse rechnen. So beschloss die Bürgerversammlung vom 5. August 1900, rückwirkend auf 1. Juli 1900, die Wasserversorgung samt Betriebsausrüstung und einigen Liegenschaften (darunter die Hubmühle und die Klostermühle, den Boden in der Schwärzi) und deren Wasserrechte zum Preise von 739,199 Franken anzukaufen.

Dass die Gemeinde gut daran tat, wird heute niemand mehr bezweifeln.

5. Seitherige Erweiterungen.

Die Sorge für genügende Menge guten Trinkwassers beschäftigte in der Folge auch den Gemeinderat. Im ersten Betriebsjahr erfolgte der Anschluss einer neuen Quelle in der Steig (Badquelle), mit Zuleitung ins Netz durch die Heidener Strasse, sowie Ableitung der Quellen im Hasenhaus gegen das Seminar und Anschluss ans Netz bei der Kreuzung Mariaberg-Promenadenstrasse. Im Jahre 1904 folgten die Quellen im Lehn (Kalk- und Galliquellen), mit Anschluss der Leitung beim Buchberg. Damit war die Zahl der Brunnenstuben und Schächte auf 77 gestiegen.

Die Gemeinde erhielt auch einen Anschluss im städtischen Wasserwerk Riet. Die 70 Millimeterleitung, die von der St. Galler Druckleitung (36 Atmosphären) gespiesen wurde, genügte aber nicht auf die Dauer. Im August 1904 wurde eine 150 Millimeter Leitung gelegt, damit unser Netz von der für die Gemeinde Horn bestimmte Pumpe (600 Minutenliter) bedient werden konnte. Bei der stetigen Zunahme der Bevölkerung und den an und für sich grösseren Wasserverbrauch lieferte diese Aushilfspumpe zu wenig. Die Stadt St. Gallen

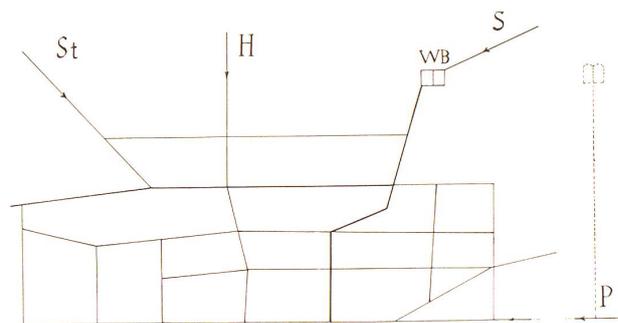


Abb. 9. Skizze Verteilungsnetz, vor Schaffung der Hochdruckzone.

erstellte für uns eine Pumpe von 1000 Minutenliter Fördermenge, mit etwas grösserem Betriebsdruck. Am 13. August 1906 wurde die Anlage fertig; schon am folgenden Tag musste sie in Betrieb genommen werden.

Man begegnet oft der Auffassung, das Pumpwasser werde mittelst besonderer Speiseleitung in die Behälter gefördert und dann im Verteilungsnetz nach dem Versorgungsgebiet heruntergelassen. Dem ist aber nicht so.

Die erste Speiseleitung in der Hornerstrasse verzweigt sich beim Badhof nach der Industrie- und Thurgauerstrasse, und die zweite ist verbunden mit der Hadwig- und Waltharistrasse. Die Pumpen arbeiten ins Netz, und nur das überschüssige, d. h. das nicht im Netz verbrauchte Seewasser gelangt durch die ursprünglich angelegte 250 Millimeter Speiseleitung in die Behälter IV, III und II. Man kann sich demnach die Wirkung der im Wasserwerk Riet aufgestellten Pumpen vorstellen

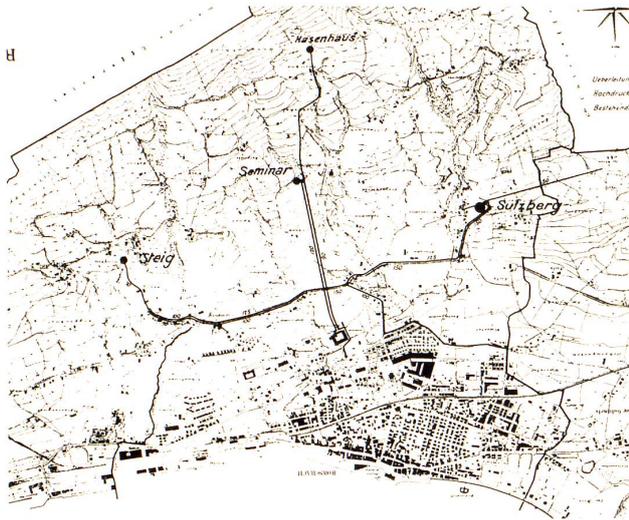


Abb. 10. Trennung des Versorgungsgebietes in eine Hoch- und Niederdruckzone. 1932

wie diejenige von zwei weiteren, etwa 90 m über dem Seeufer gelegenen Wasserbehältern.

Durch den Anschluss an das St. Gallerwerk im Riet konnte man die Vergrößerung der Wasserbehälter hinausschieben. Als aber im trockenen Jahr 1911 die zwei Wasserkammern während längerer Zeit innert 24 Stunden dreimal geleert wurden, war die Erweiterung nicht mehr zu umgehen. Wäre in jenen Wochen ein grösserer Brand ausgebrochen, so wäre wegen ungenügendem Wasservorrat unsere Feuerwehr in grösste Verlegenheit gekommen.

Im Jahre 1912 wurden zu den zwei bestehenden rechteckigen Kammern von je 750 Kubikmeter Inhalt noch zwei runde mit je 800 Kubikmeter Fassungsvermögen erstellt, so dass zusammen 3100 Kubikmeter Wasser aufgespeichert werden können. Davon dienen rund 700 Kubikmeter als Feuerbereitschaft. In Abbildung 7 ist neben je zwei rechteckigen und runden Wasserbehältern noch angedeutet, wie für zwei weitere Kammern von je 800 Kubikmeter Inhalt genügend Platz vorhanden ist. Abbildung 8 zeigt den Schnitt durch den kreisrunden Wasserbehälter IV, mit 16 Meter Durchmesser und 4 Meter Wassertiefe.

Mit der Entwicklung des Strassennetzes ging Hand in Hand die Erweiterung des Rohrnetzes und der Hydrantenanlage. Von den grösseren Erweiterungen ist zu erwähnen diejenige vom Jahre 1912, durch die Pesta-

lozzi-Promenadenstrasse und ins Baugebiet der Eisenbahner-Baugenossenschaft. Die Zahl der Hydranten beträgt zur Zeit 169, d. h. gut doppelt so viel als vor 50 Jahren.

Auf den 14. August 1928 wurde im Wasserwerk Riet für uns eine weitere Pumpe mit Lieferungsmöglichkeit von 100 Kubikmeter Std. aufgestellt. Die im Jahre 1904 verlegte Speiseleitung von 150 Millimeter in der Hornerstrasse konnte aber nur mit einer Pumpe gespiesen werden. Um bei grossem Wasserverbrauch beide Pumpen gleichzeitig benutzen zu können, wurde im Jahre 1934 im Bahngraben der S.B.B. vom Pumpwerk bis zur Hadwigstrasse, eine zweite 150 Millimeter Speiseleitung verlegt. Dass diese Erweiterung nötig war, beweisen die grossen Tagesverbrauchsmengen bis zu 4450 Kubikmeter. Da die Quellen bis auf einen Tageszufluss von 300 Kubikmeter zurückgehen können und beide Pumpen zusammen innert 24 Stunden 3600 Kubikmeter liefern, ist ohne Vergrößerung der Pumpanlage und der Speiseleitung auf der Strecke Badhof-Bäumlistorkel unsere Wasserversorgung vorläufig in jedem trockenen Sommer bis auf die letzte Möglichkeit ausgenutzt.

Dieser Erweiterung der Speiseleitung voraus gingen im Jahre 1932 die Schaffung eines besonderen Hochdrucknetzes und die Reinigung des Quellwassers mittelst Chlorzugabe.

Dass die Quellen von der Steig und vom Hasenhaus ohne Klärung durch einen Behälter unmittelbar ins Verteilungsnetz geleitet wurden, war immer ein grosser Uebelstand. Unser schon vor mehr als dreissig Jahren gemachten Verbesserungsvorschläge hatten erst dann Aussicht auf Erfolg, als durch die schärferen Untersuchungsverfahren nachgewiesen wurde, dass die am Rorschacherberg gefassten, im Ertrag stark schwankenden Quellen mittelst Chlorierung von Bakterien gereinigt werden müssen. Die Häuser im oberen Teil des Versorgungsgebietes erhielten das Wasser teilweise aus der Quellzuleitung von der Steig, teilweise (Gebiete Sulzberg, Loch, Roseneegg) mit einer kleinen schmiedeisernen Leitung, die aus einer Brunnenstube unterhalb des Buchberges gespiesen wurde. Wollte man allen Häusern chloriertes Wasser zur Verfügung stellen und den Betrieb möglichst einfach gestalten, war es nötig, die Wasserversorgung des Seminars mit dem auf der Höhe des St. Annaschlusses gelegenen Behälters (560 Meter über Meer) durch die Gemeinde zu übernehmen. Da ein Teil der Seminarquelle zum Antrieb einer Turbine für die Beleuchtung des Seminars benützt wurde, traf man mit dem Seminar die Abmachung, dass von unserem städtischen Elektrizitätswerk Beleuchtungsstrom geliefert und dafür ein Teil des Zulaufes der Seminarquelle für unsere Wasserversorgung zur Verfügung gestellt wurde. Statt der früheren Versorgung mit einer Druckzone und Anschluss des Gebietes Sulzberg-Loch an eine hochgelegene Brunnenstube (Abb. 9), besitzen wir seit 1932 zwei getrennte Druck- und Versorgungsgebiete, mit Chlorierungsanlagen in den Behäl-

tern St. Annaschloss (Seminar) und Sulzberg (Abb. 10). Das Hochdrucknetz, umfassend das Lehrerseminar und die Gebiete Steig, obere Heidener-, Friedhof-, Schützenstrasse, Rosenegg, Loch und Sulzberg, wird gespiesen von der Seminarquelle; bei Mehrbedarf kann auch die Hasenhausquelle in den Seminarbehälter geleitet werden. Alle übrigen Gebiete sind an das Niederdrucknetz angeschlossen. Die Quellen Steig und Hasenhaus, sowie das von der Seminarquelle im Hochdrucknetz nicht benützte Wasser werden durch eine besondere Leitung nach dem Sulzbergbehälter geführt und dort mit dem übrigen Quellwasser chloriert. Da sich bei dem aus Düngwiesen stammenden Quellwasser bei der Behandlung mit Chlor einigemal unangenehme Geschmackseinwirkungen bemerkbar machten, wurde im vergangenen Sommer diesem Uebelstande durch Erstellung einer Ammoniakanlage gesteuert.

*

Seit 1. August 1906 werden die Quellen regelmässig jede Woche einmal gemessen. Die Ergiebigkeit schwankt sehr stark. Als niedrigste Zuflüsse wurden bis jetzt beobachtet: 180 Minutenliter am 20. September 1923, 186 Minutenliter am 20. September 1901 und 209 Minutenliter am 7. November 1906. Das beweist deutlich genug, dass der Quellzufluss im Laufe der Jahrzehnte zurückging und dass ohne Zuschuss von filtriertem Bodenseewasser nicht lange auszukommen wäre. Seit 1901 musste jedes Jahr vom Pumpwerk Riet Wasser bezogen werden. Die Menge schwankt ausserordentlich, je nach trockenen und nassen Jahrgängen. Sie betrug 690 Kubikmeter im Betriebsjahr 1914/15, 1650 Kubikmeter im Jahre 1909/10, dagegen 9600 Kubikmeter im Jahre 1911/12, 100,590 Kubikmeter im Jahre 1921/22. Seither fand eine wesentliche Steigerung des Wasserbezuges durch Industrie, Gewerbe und die Ausrüstung der neuen Wohnungen mit vermehrten Verbrauchsstellen statt. Jahresbezüge von 250,000 Kubikmetern und mehr sind nicht mehr aussergewöhnlich,

dies beeinflusst ganz wesentlich die Betriebsrechnung der Wasserversorgung.

6. Schlusswort.

Wenn der Gemeinderat seinerzeit im Gutachten den Rückkauf der Wasserversorgung als einen grossen Vorteil für die Gemeinde bezeichnete, so hat sich diese Erwartung in reichem Masse erfüllt. Wir Bürger, denen diese Vorteile zugute kommen, wollen dabei stets jener Männer gedenken, die durch kühnen Wagemut, tüchtige Arbeit und unerschütterliche Ausdauer das für die allgemeine Volksgesundheit äusserst wichtige Werk an die Hand nahmen und es trotz allen Widerständen und Hindernissen glücklich zu Ende führten.

Die ehernen Gedenktafel im Wasserhaus über den Behältern im Sulzberg war wohlverdient. Sie lautet:

Aqua sana.

Das ganze Werk der Wasserversorgung Rorschach wurde von drei Privaten

J. R. Geering, Kaufmann, in Rorschach

Ph. Krämer, Ingenieur, in Rorschach

C. Rothenhäusler, Apotheker, in Rorschach

auf eigene Rechnung erstellt.

Konzession der Gemeinde Rorschach

dat. 18. Juli 1886.

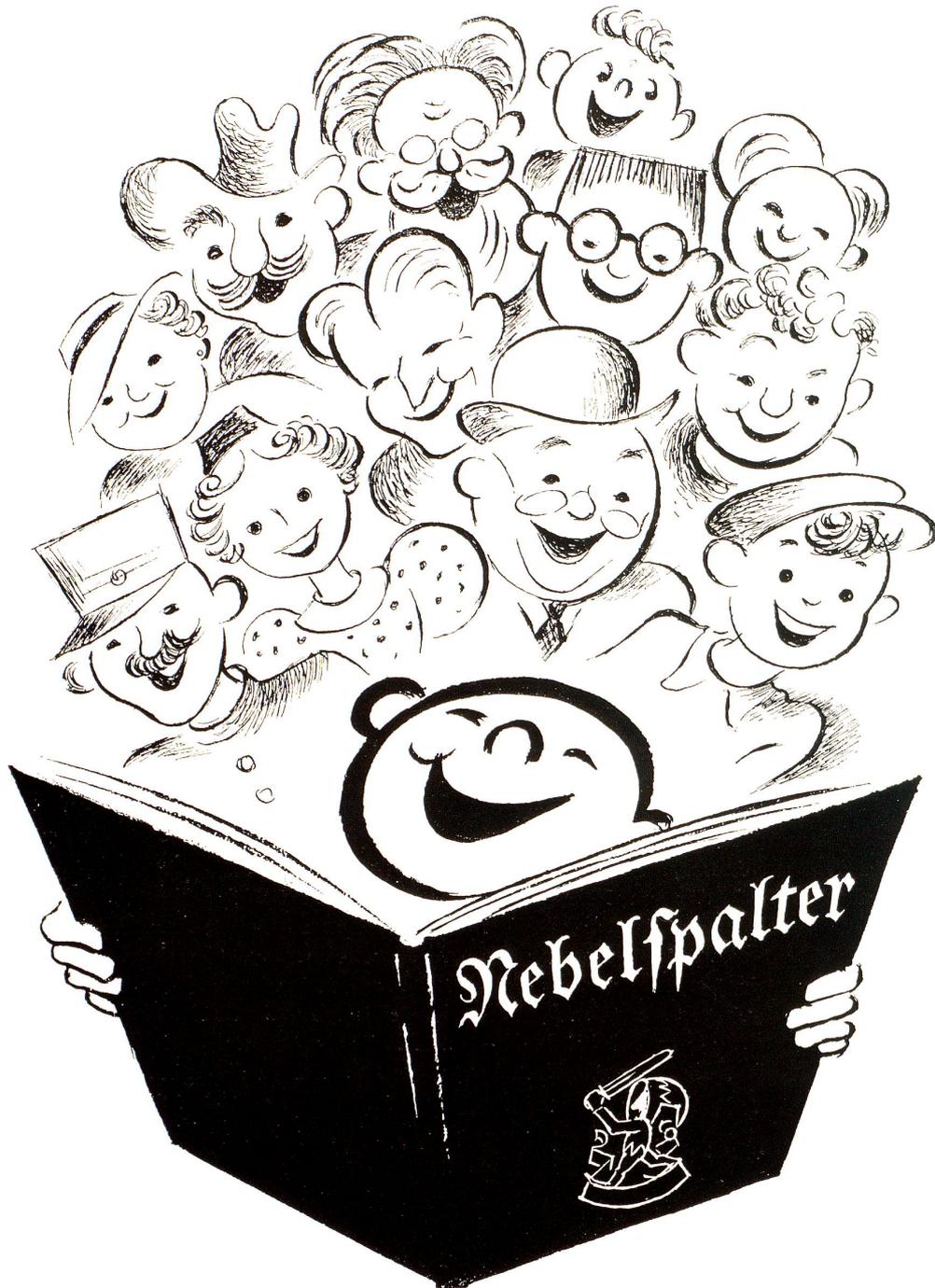
Bauzeit 1886, 1887, 1888.

Möge das Werk der Gemeinde zum Segen gereichen!

Erbauer: Herr Ingenieur Krämer.

*

Dem ersten fiel das Verdienst der Initiative, dem zweiten die zielbewusste Bauleitung und dem dritten die Geldbeschaffung zu. Obwohl sich dem Werke Schwierigkeiten der verschiedensten Art entgegenstellten, führte es Herr C. Rothenhäusler mit zäher Ausdauer und bewundernswerter Geduld zu Ende, um es als lohnenden Betrieb in die Hände der Gemeinde zu legen.



Auf jeden Abonnenten ein Dutzend Kibitze.....
kein Blatt wird so genau und mit so viel Sympathie
gelesen, wie der **NEBELSPALTER**.....
Inserate darin haben den grössten Erfolg...!



Bodenleefischer

Duplex-Autotypiedruck, nach einer farbigen Zeichnung von C. Böldli, Heiden
ausgeführt von der Buchdruckerei E. Löpfel-Benz, Rotlach